



BLATTMETALLAUFLAGEN

Blattmetallaufgaben

Blattmetalle

Am untersuchten Bestand konnten mittels RFA³⁵¹ mit Gold, Silber und Zwischgold insgesamt drei verschiedene Blattmetalle identifiziert werden. Gänzlich ohne Blattmetallaufgaben wurden nur drei Tafeln gestaltet (Kat.10, Kat.15, Kat.19), bei denen es sich jeweils um Fragmente größerer Objektzusammenhänge handelt, deren (verlorene) Teile durchaus Blattmetallaufgaben gezeigt haben könnten.

Blattgold findet sich im untersuchten Bestand mit 15 von 22 Werkzusammenhängen am häufigsten. Blattsilber konnte an acht Werken nachgewiesen werden, Zwischgold lediglich an sechs. Für sechs Gemälde wurde ausschließlich Blattgold verwendet (Kat.2, Kat.5, Kat.7, Kat.12, Kat.17, Kat.20), bei fünf Werkzusammenhängen mit Silber kombiniert (Kat.1, Kat.3, Kat.6, Kat.16, Kat.18). Ausschließlich Zwischgold findet sich an zwei Tafeln (Kat.8, Kat.13), kombiniert mit Blattgold an einem Stück (Kat.21-Gm310). Gold, Silber und Zwischgold nebeneinander verwendete man an drei Objekten (Kat.11, Kat.14, Kat.22).

Blattgold diente vornehmlich zur Gestaltung der Hintergründe und Nimben, Insignien, *vasa sacra* und einzelner goldfarbener Gewandteile. Ehemals glänzend polierte Blattgoldpartien wurden relativ selten mit farbigen transparenten Lasuren überfangen, wie beispielsweise bei Gewändern und Flügeln der Engelschar an Kat.3-Gm1637. Mattvergoldungen hingegen sind wie am Bettvorhang der Mariengeburt (Kat.20) häufiger farbig ornamentiert oder lasierend schattiert, wie beispielsweise die Rüstung des hl. Georg

(Kat.14). Silber verwendete man nicht nur zur Darstellung metallener, silberfarbener Gegenstände, wie der Messerklinge in der Beschneidung (Kat.16), sondern es hinterfängt hier auch die rautenförmig gegliederten Fensterscheiben des Kapellenraums. Bei der Mondsichelmadonna (Kat.18-Gm1121) erscheint das Gesicht des Mondes silberfarben und auch die Innenseiten der Arkaden von Kat.1 sind mit Silber belegt. Zur Wiedergabe von eisernen Rüstungen kam das Blattmetall am Hintergrund der Reliefseite von Kat.6 -Gm1806 zum Einsatz. An Gewändern (Kat.3, Kat.11) sowie am Drachen auf Kat.14 überfangen farbige Lasuren die silberne Metallaufgabe. Farbige Lasuren finden sich sonst besonders häufig über Zwischgold (Kat.11, Kat.14, Kat.22). Sowohl Silberauflagen als auch Zwischgold waren jedoch ebenso oft mit unpigmentierten, transparenten Überzügen lasiert, welche die Eigenfarbe des Blattmetalls zur Geltung bringen und es gleichzeitig vor Korrosion schützen sollten (Abb. 103). Zwischgoldauflagen waren damit nicht nur auf goldfarbene Gewandteile beschränkt oder solche, die mit farbigen Mustern überzogen wurden, sondern dienten ebenso zur Darstellung der Insignien (Kat.11), Nimben (Kat.8, Kat.13), *vasa sacra* (Kat.21-Gm310) sowie als Streumuster im Hintergrund (Kat.11).

Zinnfolie, die aufgrund ihrer Stärke kein Blattmetall im engeren Sinne ist, kam bei allen untersuchten Pressbrokaten als stabilisierende Zwischenlage zum Einsatz. An den Pressbrokatverzierungen von Kat.4 und Kat.21-Gm310 fehlt jedoch eine sonst übliche Blattmetallaufgabe wie Gold, Silber oder Zwischgold, und die reliefierte Zinnfolie allein diente als reflektierender, metallischer Grund (vgl.



Abb. 103 Kat.11, Gm1067, Detail Mantelschließe Maria: Zwischgold mit unpigmentiertem, transparentem Überzug, rechts unten ist die silberne, untere Schicht des Verbundmetalls sichtbar

Kap. Pressbrokate Blattmetallaufgaben). Auch an den in Pastiglia-technik gestalteten Nimben des Freisinger Heiligenbildes (Kat.9) fungierte die Zinnfolie offenbar als sichtbare Metallaufgabe.³⁵²

Die an Kat.9 entnommene Malschichtprobe weist auf der Zinnfolie einen gut erhaltenen Überzug sehr gleichmäßiger Schichtstärke auf, der sich an das Oberflächenrelief der Pastiglia anpasst

³⁵¹ Alle Messungen wurden von Dipl.-Rest. (FH) Markus Raquet, GNM, Institut für Kunsttechnik und Konservierung durchgeführt. Die Messpunktkartierungen und Analyseprotokolle sind unter der jeweiligen Inventarnummer via www.tafelmalerei.gnm.de abrufbar. ³⁵² Heute überfängt die Nimben zwar eine Zwischgoldschicht, dabei handelt es sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Metallaufgabe, die bei einer inschriftlich dokumentierten „Renovierung“ in der Amtszeit von Johannes Dollinger als Propst von Freising-Neustift (1605–1617) aufgebracht wurde. Zur Inschrift: DI 69, Stadt Freising, Nr. 129 (Ingo Seufert), [urn:nbn:de:0238-di069m012k0012908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0238-di069m012k0012908)

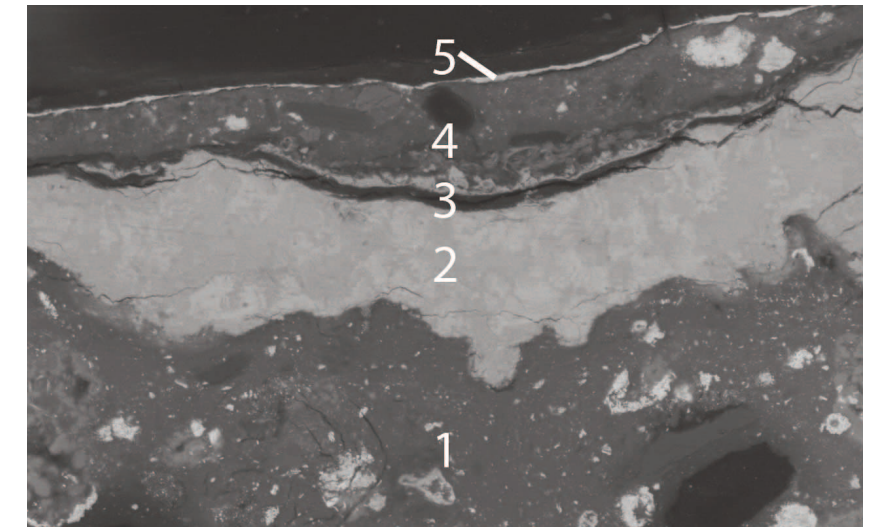
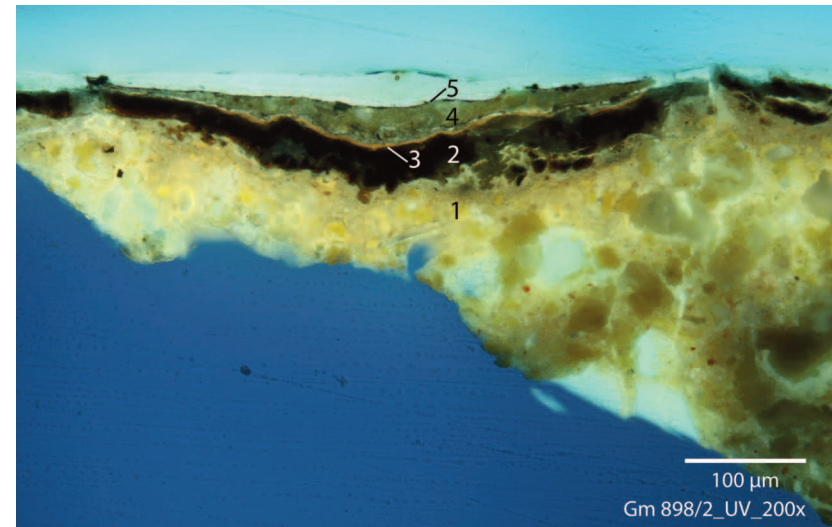
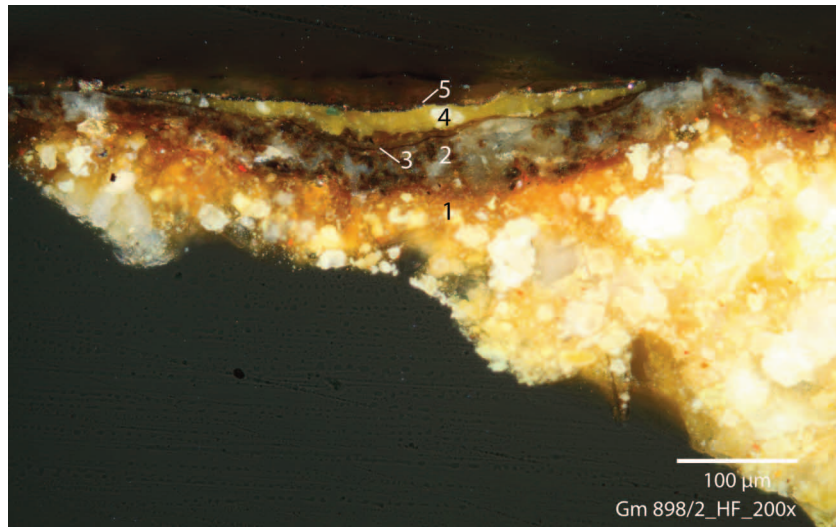


Abb. 104 Kat.9, Gm898, Querschliff aus dem Nimbus des Marinus, **a** (links) Auflicht, **b** (Mitte) UV-Anregung, **c** (rechts) Ausschnitt als Rückstreuerelektronenbild. Schichtenaufbau: 1 Pastigliamasse, 2 korrodierte Zinnfolie, 3 orange fluoreszierender, organischer Überzug, 4 Anlegemittel, 5 Zwischgold. Foto c: B. Freysoldt, S. Hoblyn

(Abb. 104a-c). Wahrscheinlich war die hier verwendete Zinnfolie bereits vorbeschichtet, so wie es auch für die an Pressbrokaten verwendeten Folien vermutet wird (vgl. Kap. Pressbrokate Zinnfolien), und wurde nicht erst nach dem Aufkleben auf dem Gemälde mit einer Lasur bestrichen. Die ursprüngliche Farbigekeit der Beschichtung lässt sich aufgrund von Materialalterung und späteren Überarbeitungen nicht mehr zweifelsfrei beurteilen, im Falle der Nimben wäre ein goldfarbenes Abtönen der silberfarbenen Zinnfolie jedoch naheliegend.

Applikation der Blattmetalle

Die Unterlagen der Blattmetalle variieren sowohl bezüglich der Auswahl der Bindemittel als auch der Füllstoffe. Da die Anlegetechnik unmittelbar die Polierfähigkeit der Blattmetallaufgabe bestimmt, lässt sie auch Rückschlüsse darauf zu, ob das Blattmetall poliert oder matt belassen wurde. So sind polierbare Blattmetallaufgaben bei leimgebundenen Anlegemitteln zu vermuten, wohingegen ölige Anlegemittel eher auf matte Oberflächen schließen lassen. Originale Polierspuren ließen sich am untersuchten Bestand aufgrund stark überarbeiteter, übermalter oder unsachgemäß von Übermalungen befreiter Oberflächen nicht eindeutig identifizieren.

Blattmetalle auf Grundierung

Bei Leimvergoldungen bzw. -versilberungen wird das Blattmetall mithilfe eines unpigmentierten Bindemittels (vermutlich tierischem Leim) direkt auf die geschliffene Grundierung appliziert.³⁵³ Im untersuchten Bestand ist ein solches Vorgehen bei Vergoldungen auf Werke beschränkt, die bis Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sind. Die Technik scheint regional übergreifend verwendet worden zu sein.³⁵⁴ Sowohl das süddeutsche Retabelfragment des 13. Jahrhunderts (Kat.1), das um 1310 datierte, bemalte Kreuz aus Regensburg (Kat.2) als auch die im Wiener Raum, um 1430 entstandene Beschneidung (Kat.16) weisen großflächige Vergoldungen der Hintergründe auf, die ohne eine erkennbare Zwischenlage direkt auf der Grundierung liegen. Die Blattmetallaufgaben zeigen eine glänzende, offenbar polierte Oberfläche. Fehlstellen in der goldfarbenen Metallfläche sind aufgrund des Farbkontrastes zur weißen Grundierung deutlich zu erkennen.

³⁵³ Grundlegend zu Anlegetechniken von Blattmetallen auf Grundierung und Poliment: **Nadolny 2006**, S. 148. ³⁵⁴ **Westhoff 1983**, S. 18, 20 vermutet, dass der Gebrauch von farbigem Bolus im deutschsprachigen Raum erst gegen Ende des 14. Jh. einsetzte und weist Leimvergoldungen an sieben von zehn untersuchten Holzskulpturen des 14. Jh. nach, vgl. ebd., S. 16-19.



Abb. 105 Kat. 18, Gm1120, Innenseite, Detail linker Bildrand: beriebene Vergoldung über schwarzem Poliment

Häufiger beschrieben ist diese Anlegetechnik bisher für Versilberungen.³⁵⁵ Die Kombination eines weißen Untergrundes mit der hellglänzenden Silberauflage bot sich an, da kleinere (weiße) Fehlstellen in der Blattmetallaufgabe kaum ins Auge fallen. Mehrfach empfiehlt der „Liber illuministarum“ bei Versilberungen auf den Auftrag eines Poliments zu verzichten.³⁵⁶ Im untersuchten Bestand lassen sich Leimversilberungen an vier Werkzusammenhängen nachweisen (Kat. 1, Kat. 3, Kat. 16, Kat. 18-Gm1121); bei Kat. 3 und Kat. 18 in Kombination mit Polimentvergoldungen. Auch die Anwendung von Leimversilberungen beschränkt sich nicht auf eine Region, sondern lässt sich im vorliegenden Bestand in den Regionen München (Kat. 3), Salzburg (Kat. 18) und Wien (Kat. 16) nachweisen.

Das etwas dickere Zwischgold findet sich nie direkt auf der Grundierung, sondern bedurfte offenbar einer stärkeren Klebeschicht.

Blattmetalle auf Poliment

Vor allem Blattgold wurde häufig über einer Zwischenlage farbigen Poliments appliziert. Dabei kommen im untersuchten Bestand vor allem rote und schwarze Polimente vor, gelbe oder ockerfarbene Varietäten ließen sich nicht nachweisen. Lasierende, d.h. ausgesprochen dünn-schichtige, oft etwas streifig erscheinende Aufträge finden sich vor allem an vor 1460 entstandenen Werkzusammenhängen. Orangerot gefärbt sind die Polimentaufträge der Goldgründe an Kat. 17 und Kat. 20. Schwarzes, ebenfalls lasierend aufgestrichenes Poliment ließ sich an Hintergrund und Nimben von Kat. 18 und an Engelsgewändern und -flügeln auf Kat. 3-Gm1637 nachweisen (Abb. 105). Gegen Ende des 15. Jahrhunderts nimmt

die Schichtdicke der Polimentaufträge merklich zu. Es dominieren deckend aufgetragene, rotbraune Polimente, die sich an Hintergrundvergoldung und Nimben mehrerer Bildwerke finden (Kat. 6, Kat. 12, Kat. 14, Kat. 21-Gm310, Kat. 22). Große Teile von Schleierwerk, Rahmung und Relieffiguren der Innenseite von Kat. 22 sind zudem über einem ungewöhnlich dick aufgetragenen, rotbraunen Poliment versilbert. Versilberungen über Poliment ließen sich auch an den Rüstungen der Soldatenschar im Hintergrund der Tafelinnenseite von Kat. 6-Gm1806 nachweisen. Auf der Innenseite des zugehörigen, zweiten Flügelfragments Kat. 6-Gm1807 finden sich Reste einer vergleichbaren Silberfassung am Übergang zwischen (verlorenem) Relief und Hintergrund. Zwischgold wurde zwar in der Regel mittels öliger Anlegemittel appliziert, im Falle des Kelches des hl. Johannes (Kat. 21-Gm310) liegt es jedoch analog zur Hintergrundvergoldung des Gemäldes auf einem deckenden, rotbraunen Poliment.

Farbgebende Bestandteile der roten Polimente, bei denen es sich in der Regel um Alumosilikate handelt, sind eisenhaltige Tonerden.³⁵⁷ Auffällig sind signifikante Anteile von Titan bei RFA-Messungen deckend aufgetragener, roter und rotbrauner Polimente.³⁵⁸ Die farbgebende Pigmentierung der schwarzen Polimente ist weit aus schwieriger zu klären, da (vermutlich) organische Beimengungen und vor allem die geringen Schichtstärken dieser Polimente eine Identifikation der Bestandteile erschweren. Im Falle von Kat. 18 ließ sich mittels REM/EDX bis auf Anteile von Calcium kein anorganischer Bestandteil nachweisen.³⁵⁹ Denkbar wäre ein Abtönen des Anlegemittels mit Eisenoxidschwarz,³⁶⁰ aber auch Pflanzen- oder Rußschwarz. So empfiehlt der „Liber illuministarum“ aus Tegernsee für ein schwarzes Poliment die Zugabe von Lindenholz-

355 Tångeberg 1986, S. 223; Baum u.a. 2013, S. 94–95 (Jeanine Walcher, Katja von Baum); Taube/Roth 2020, S. 123. **356** Bartl u.a. 2005, Rez. 234, S. 174–175; Rez. 427, S. 258–259. **357** Vgl. u.a. Untersuchungsbericht Nr. 20191001 zu QS Gm107/1 von Sylvia Hoblyn und Bernadett Freysoldt, 17.10.2019. Nürnberg, GNM, IKK, Restaurierungsakte Gm107. **358** Detektiert wurde Titan bei nahezu allen mittels RFA untersuchten Polimenten dieser Farbigkeit (Kat. 6, Kat. 21-Gm310, Kat. 14, Kat. 22). Eine Ausnahme ist Kat. 12, dessen originale Vergoldung mit einem eisenhaltigen Poliment ohne Titananteil ausgeführt wurde. Das Poliment der späteren Neuvergoldung des Gemäldes enthält jedoch wieder deutliche Titananteile. Bei dünneren Polimentaufträgen wie an Kat. 17, Kat. 20 könnte Titan vorhanden, aber aufgrund der geringen Schichtstärke evtl. nicht detektiert worden sein. **359** Untersuchungsbericht Nr. 20200505 zu QS Gm1120/1 von Sylvia Hoblyn und Bernadett Freysoldt, 28.6.2020. Nürnberg, GNM, IKK, Restaurierungsakte Gm1120. Das gemessene Calcium in der dünnen Polimentschicht stammt mglw. auch aus der Messumgebung. **360** An den Skulpturen des Nürnberger Deichsler-Retabels (Nürnberg, GNM, Inv.Nr. Pl.0.221) enthält das schwarze Poliment ein eisenhaltiges Tonmineral als farbgebenden Bestandteil, vgl. Ottweiler/Taube 2016, S. 55.

kohle und gebranntem Haferstroh.³⁶¹ Schwarze Polimente sind bisher vorrangig an Tafelgemälden³⁶² und Skulpturen³⁶³ nachgewiesen, die vor 1450 entstanden sind, tauchen aber beispielsweise in den Südtiroler Werkstätten Michael Pachers und des Meisters von Uttenheim noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf.³⁶⁴

Blattmetalle auf öligen Anlegemitteln

Ölig gebundene Anlegemittel ließen sich an insgesamt neun von 22 Werkzusammenhängen nachweisen. Ölvergoldungen waren an sieben Werken zu erkennen (Kat.1, Kat.3, Kat.5, Kat.7, Kat.11, Kat.14, Kat.20), Ölversilberungen an zwei (Kat.11, Kat.14). Zwischgold wurde bis auf eine Ausnahme (Kat.21-Gm310) immer mit öligen Anlegemitteln appliziert (Kat.8, Kat.11, Kat.13, Kat.14).



Abb. 106 Kat.3, Gm1637, Detail Mantelsaum Maria: Vergoldung über rotbraunem, pastosem Anlegemittel

Vorteil öliger Anlegemittels ist es, dass die Klebeschicht sehr exakt aufgestrichen werden kann und das Blattmetall dann ausschließlich auf den klebrigen Partien haftet. Damit lassen sich auch kleinteilige oder linear gestaltete Muster mit Blattmetall verzieren. Müssen Poliment- oder Leimvergoldungen vor Beginn des eigentlichen Malprozesses ausgeführt werden, können Anlegemittel zu jedem beliebigen Zeitpunkt innerhalb der Werkgenese, auch auf zuvor gemalte Bildpartien punktgenau aufgebracht werden (**Abb. 106**). Blattmetallaufgaben dieses Typs lassen sich in der Regel nicht polieren und werden matt belassen. Häufig überzog man derartig applizierte Blattmetalle auch mit farbigen, transparenten oder transluzenten Lasuren. Die Anlegemittel selbst variieren in ihrer Farbigkeit zwischen ockerfarben bis rötlich braun und wirken oft transluzent oder „milchig“ abgetönt (**Abb. 107**). Vorteil einer bräunlich gelben Tönung der Klebschichten war, dass sie kleinere Lücken im goldfarbenen Blattmetall optisch verbargen. Die Schichtdicke der Aufträge variiert, zeichnet sich aber häufig durch eine gewisse Pastosität aus, da die Anlegemittel nicht verlaufen oder ausbluten durften, um eine saubere Platzierung der Blattmetalle zu garantieren. Interessant ist die Kombination wässriger und öliger Anlegemittel auf derselben Bildfläche. Bei Kat.1 beispielsweise wurden die flächigen Vergoldungen und Versilberungen vor Beginn der Malerei direkt auf der Grundierung ausgeführt (vgl. Kap. Blattmetall auf Grundierung). Die mittels Pastiglia verzierten Heiligennimben, Gewandborten und Arkaden sind hingegen über einem ockerfarbenen Anlegemittel matt vergoldet.³⁶⁵ Bei Kat.14 ist der Hintergrund polimentvergoldet. Die zahlreichen weiteren Blattmetallaufgaben der Bildfläche liegen auf ockerfarbenen, teils weiß abgetönten oder auch transparenten Anlegemitteln. Dabei wurde sowohl Blattgold, -silber als auch Zwischgold auf ockerfarbenen Anlegemitteln angeschossen. Gezielt scheint lediglich die Auswahl eines weißen Mordents für den versilberten Drachen im Hintergrund, da kleinste Fehlstellen in der Versilberung so kaum auffallen.



Abb. 107 Kat.8, Gm1171, Außenseite, Detail Maria mit Kind: Nimben mit Zwischgold über transluzentem, ockerfarbenen Anlegemittel, ohne Unterlegung (Kind) und mit ockerfarbener Unterlegung (Maria)

361 Bartl u.a. 2005, Rez. 1060, S. 322–323. **362** Darunter zahlreiche Nachweise an fränkischen Tafelgemälden, die zwischen 1400 bis ca. 1450 datiert sind, vgl. Hess/Hirschfelder/Baum 2019, Bd. 1, Kat. 5–9, Kat. 14–18; die Angaben zu den Polimenten der Blattmetallaufgaben jeweils unter Abschnitt 2.3. Zu schwarzen Polimenten an Kölner Tafelgemälden vgl. Baum u.a. 2013, S. 92–93 (Jeanine Walcher, Katja von Baum). **363** Vgl. Anm. 360; Marienkrönung, Hans von Judenburg, um 1425, Nürnberg, Inv.Nr. GNM, Pl.O. 29–31. **364** Dunkerton/Foister/Spring 2000, S. 13. **365** Das Nebeneinander leimvergoldeter und -versilberter Flächen und pastigliaverzierter, matt vergoldeter Gewandborten zeigen u.a. Maria und Johannes einer Kreuzigungsgruppe, Bodenseegebiet, um 1330–1340, Stuttgart, WLM, Inv.Nr. E 512–513; vgl. Meurer/Westhoff 1989, Kat. 60–61, S. 106–113, bes. S. 107.



Abb. 108 Kat.11, Gm1067, Detail Stern auf dem roten Hintergrund: auf Firnis schabloniertes Zwischgold

Gleichzeitig verhindert eine solche opake Unterlegung das Hindurchscheinen der darunter liegenden Malschichten. Wohl auch aus diesem Grund hat man den mit Zwischgold belegten Nimbus des Täufers auf Kat.13 weiß unterlegt, bevor man das orangefarbene Mordent aufstrich. Gleiches gilt für die Nimben des Evangelisten Johannes und der Mondsichelmadonna auf Kat.8, die deckend ockerfarben unterlegt wurden, bevor man das auch in anderen Bildpartien verwendete, transluzente, ockerfarbene Anlegemittel aufstrich (vgl. [Abb. 107](#)).

Blattmetalle auf Farbschichten

Die Blattmetallapplikation auf eine (noch nicht durchgetrocknete) Malschicht ließ sich an keinem der untersuchten Werke zweifelsfrei nachweisen. Denn ohne weiterführende Probenentnahmen lässt sich kaum klären, ob die Blattmetalle auf die noch feuchte Farbe, einen flächigen Firnisüberzug oder lediglich partiell aufgestrichene, unpigmentierte Anlegemittel appliziert wurden. Im Falle der Zwischgoldsterne auf dem Hintergrund der Schutzmantelmadonna (Kat.11) spricht die annähernd gleiche Größe und Form der Zierelemente für den Gebrauch einer Schablone (vgl. Kap. Gemalte und schablonierte Muster). Da die Sterne sowohl den roten Grund als auch Teile der erst nach dem Hintergrund ausgeführten Malerei zieren, schablonierte der Maler sie wohl eher auf einen ersten Firnisüberzug als auf die noch nicht vollständig durchgetrocknete Malerei ([Abb. 108](#)). Tatsächlich ist am Querschliff auf dem Hintergrund ein zweischichtiger Firnisüberzug zu erkennen, der zwischen den beiden Schichten einen deutlichen Schmutzhorizont zeigt. Der erste Firnis könnte also kurz nach Vollendung der Malerei aufgestrichen worden sein und als Klebemittel für die mittels einer Negativschablone applizierten Sterne gedient haben.³⁶⁶ Dafür spricht auch deren schlechter Erhaltungszustand: viele Sterne sind bei früheren Reinigungs- und Restaurierungsmaßnahmen bis auf wenige Reste entfernt worden.

³⁶⁶ Der „Liber illuministarum“ empfiehlt das Schablonieren von Goldsternen mittels einer Pergamentschablone auf den leicht angetrockneten Firnis Auftrag der Tafel; vgl. **Bartl u.a. 2005**, Rez. 247, S. 181.



Abb. 109 Kat.18, Innenseiten des Diptychons, **a** (links) Gm1120, **b** (rechts) Gm1121

Hierarchisierung durch Blattmetallaufgaben

Bei der Verwendung spezifischer Blattmetalle und ihrer Verarbeitung folgten die Malerwerkstätten offenbar einer gewissen Hierarchie. Dies lässt sich insbesondere an wandelbaren Retabeln und Diptychen beobachten, deren Gestaltung sich oftmals in materieller und technischer Hinsicht von außen nach innen steigerte.³⁶⁷ Im untersuchten Bestand zeigen Flügelaußenseiten oft einen eingeschränkten Gebrauch von Blattmetallen im Vergleich zu den oft großflächig mit Vergoldungen hinterlegten Innenseiten. Glanzvergoldungen in Kombination mit malerischen oder skulpturalen Darstellungen finden sich an elf Innen- bzw. Vorderseiten (Kat.1, Kat.2, Kat.6, Kat.12, Kat.14, Kat.16, Kat.17, Kat.18, Kat.20, Kat.21-Gm310, Kat.22). Bei weiteren zwei Werken sind die vermutlich mit großflächigen Blattmetallaufgaben gestalteten Reliefschnitzereien verloren (Kat.3, Kat.8) oder die Innenseite der gespaltenen Tafel selbst ist vernichtet worden (Kat.13). Mit Ausnahme des allansichtig gefertigten Kreuzes (Kat.2), dessen Rückseite ebenfalls glanzvergoldet ist, zeigen alle genannten Werke auf ihren Außenseiten eine reduzierte Nutzung von Blattmetallen oder einen Materialwechsel (Abb. 109a, b, 110a, b). Am Tegernseer Kalvarienberg (Kat.4) fungierten Blattmetallaufgaben nur über großflächige Pressbrokatapplikationen als Mittel der Objekthierarchie: Diese beschränken sich hier auf die Darstellungen der Innenseiten; auf den Flügelaußenseiten kehren einzelne Brokatmuster lediglich in gemalter Form wieder (Abb. 111a, b). Die Hintergründe der Flügelaußenseiten des Tegernseer Retabels sind ohne weitere Metallaufgaben durchweg malerisch gestaltet, gleiches gilt für die Flügelaußenseiten von Kat.3, Kat.4, Kat.6, Kat.8, Kat.13, Kat.21-Gm309, Kat.22, bei Kat.15, Kat.18, Kat.19 hinterfängt die Darstellungen ein monochromer Fond.

³⁶⁷ Zu diesem Thema siehe auch **Baum u.a. 2013**, S. 85–86 (Jeanine Walcher, Katja von Baum).



Abb. 110 Kat.18, Außenseiten des Diptychons, **a** (links) Gm1121, **b** (rechts) Gm1120

Hierarchische Abstufungen sind auch an den Nimben zu erkennen: Waren diese auf den Innenseiten meist glanzvergoldet und oftmals weitergehend mit Punzierungen, Trassierungen oder Gravierungen verziert, wurden sie auf den Flügelaußenseiten häufiger matt vergoldet oder lediglich malerisch wiedergegeben (vgl. Abb. 109b, 110b). Bisweilen ersetzte man Blattgold an den Außenseiten auch durch Zwischgold. So handelt es sich bei sämtlichen Blattmetallaufgaben der Außenseite von Kat.8 um Zwischgold.³⁶⁸ Gänzlich auf Metallaufgaben verzichtet hat man nur an wenigen Werken wie z.B. der Krankenheilung (Kat.19), deren Innenseite eine gemalte Szene vor Landschaftshintergrund, die Außenseite zwei Heilige vor einem Ehrentuch auf blauem Grund zeigt. Auch Kat.10, dessen genauer Funktionszusammenhang bisher nicht geklärt werden konnte, zeigt keinerlei Metallaufgaben.

Ursprünglich nur auf einer Seite bemalte Tafeln sind im untersuchten Bestand relativ selten vertreten und in Bezug auf den Einsatz von Blattmetallen sehr variantenreich. An der Heiligentafel aus Freising (Kat.9) setzte man Blattmetalle nur zurückhaltend ein, denn lediglich die Nimben wurden mit Zinnfolie und später Zwischgold verziert. Die Schutzmantelmadonna (Kat.11) besticht dagegen durch einen verschwenderischen Einsatz von Blattmetallen, wobei die Marienkrone und der Nimbus des Kindes mit Blattgold belegt sind, es sich bei allen weiteren goldfarbenen Metallaufgaben aber um Zwischgold handelt. Ungewöhnlich mutet die Verwendung von Blattgold am einzigen Bildnis des untersuchten Bestands an. Der junge Mann (Kat.7) zeigt sich vor einem matt vergoldeten Hintergrund, wie er sonst Heiligendarstellungen vorbehalten war. Die kunsttechnologische Untersuchung legt nahe, dass es sich bei dem Blattmetall nicht um eine spätere Hinzufügung handelt. Aus dem 15. Jahrhundert sind zwar zahlreiche Bildnisse mit gelblich ockerfarbenem Fond erhalten (z.B. Herzog Sigismund von Österreich, München, AP, BStGS, Inv.Nr. 10650),³⁶⁹ eine Hintergrundvergoldung ist bisher aber nicht nachgewiesen.

³⁶⁸ Ein vergleichbares Vorgehen ist auch in anderen Regionen Süddeutschlands nachweisbar. Am Volckamer-Retabel aus Nürnberg (GNM, Inv.Nr. Gm156) sind die Nimben und Hintergründe von Mittelteil und Flügelninnenseiten großflächig mit Blattgold belegt, Ehrentücher und Nimben der Außenseiten hingegen mit Zwischgold. Vgl. **Hess/Hirschfelder/Baum 2019**, Bd. 2, Kat. 48, S. 708–727 (Beate Fücker, Dagmar Hirschfelder), Abschnitt 2.3. ³⁶⁹ Dazu zählen auch die Stifterbildnisse aus der Werkstatt Jan Polacks, um 1485, Freising, Diözesanmuseum, Inv.Nr. P265a,b; vgl. **Ausst.Kat. Freising 2004**, Kat.10, S. 249–252 (Cris Loos, Ingo Sandner), Abb. S. 251.



Abb. 111 Textilmuster mit Rosette, **a** (links) Kat.4, Gm1055, Innenseite des Retabels, Detail Gewand Longinus, Pressbrokat, **b** (rechts) Bestattung Hl. Quirinus (zu Kat.4), BNM, Inv. Nr. 7574 B, Außenseite des Retabels, Detail Kopfkissen Quirinus, gemaltes Muster. Foto b: M. Weniger